

Der staatserfahrene Abgesandte

François de Callières

Kapitel XIX: Von denen Schreiben oder Berichten, und was man darbey beobachten muß

Es ist nicht genug eines Fürsten oder Staats *Interesse* an einem fremden Hof geschicklich zu beobachten wissen, sondern man muß auch verstehen eine richtige und treue *Relation* zu thun von allem, was da vorgehet, so wohl, was die *Negotiation* betrifft, die man auf sich genommen hat, als auch alle andere Sachen, die sich binnen der Zeit, da man sich allda aufhält, ereignen.

Die Brieffe, welche ein *Negotiant* seinem Fürsten schreibet, sollen von allem eitelen und unnützen Eingang und Zierathen befreyet sein; vielmehr soll er gleich zur Materie schreiten und bey der Nachricht anfangen, die er ihm von demjenigen, was er nach seiner Ankunfft zu erst vorgenommen, zu geben schuldig, ingleichen, wie er ist empfangen worden, und nachdem er sich sonsten wegen des Zustandes des Hofes und derer Sachen des Landes, wo er sich befindet, *informiret*; sinmahl er gehalten ist, hiervon in seinen Brieffen gebührende Nachricht zu erstatten auch darinnen die Gemüths-Beschaffenheit dererjenigen zu bemercken, welche daselbst den meisten *Credit* haben, wie nicht weniger derer Minister, mit welchen er *tractiret*, darneben soll er anzeigen, worzu sie sich sonderlich halten, oder geneigt sind, ingleichen was sie vor *passiones* haben, und was ihr *Interesse* sey, auch sich hiernechst bemühen, solches auf eine so klare und gleichkommende Art vorzustellen, daß der Fürst oder der Minister, welcher seine Schreiben empfängt, den Zustand der Sachen, davon er ihm Rechenschafft giebt, so deutlich erkennen kan, als wenn er selbst an Ort und Stelle wäre.

Alle Französische *Negotianten*, so wohl Abgesandte als Gesandte, haben jetzund die Ehre, daß sie gerade an den König schreiben, ihm Rechenschafft von denen Sachen zu geben, so sie über sich genommen, da sie hingegen in denen vorigen Zeiten nicht viel an jemand anders als an den Staats-*Secretarium*, dem die fremden Sachen anvertrauet, schrieben, deßwegen sollen sie desto behutsamer und vorsichtiger werden, so wohl was die Materie als den *Stylum* ihrer Brieffe anlanget.

Dieser muß sauber und *concis* seyn, ohne daß man weder darbey unnütze Worte gebrauchet, noch auch etwas übergeheth, welches zu der Deutlichkeit der Rede dienet, neben dem muß darinnen allenthalben eine edele und vortreffliche *Simplicität*

hervor leuchten, die nicht weniger von der *Affectation* der Gelehrsamkeit und eines sonderlichen Verstandes, als der Nachlässigkeit und Ungeschicklichkeit entfernt sey, wie denn diese Brieffe nicht minder von gewissen neuen, und *affectirten*, als auch gar zu schlechten, und nicht mehr gebräuchlichen Redens-Arten müssen gereinigt seyn.

Gleichermassen muß man darinnen die *facta* mit ihren vornehmsten Umständen vorbringen, die da dienen selbige zu erleutern und Anlaß geben können, die allerheimsten Bewegungs-Gründe zu begreifen, welche diejenigen, mit denen man *tractirt*, dahin vermögen, daß sie dieses oder jenes thun. Denn ein Schreiben, welches nur die blossen *facta* erzehlet, und nichts von besagten Bewegungs-Gründen meldet, kan vor nichts anders als eine Zeitung *passiren*.

Hingegen scheinen Brieffe, die gute Ursachen in sich halten, und auf umständlich-beschriebene *facta* gegründet sind, gar nicht lang, weil nur die überflüssigen Dinge Anlaß geben, daß einem in Geschäfts Sachen ein Schreiben lang vor-kommt. Ferner ist es gut, daß sich ein Gesandter, seinem Gedächtnis zur Hülffe, einen Gedenck-Zettel über die vornehmsten Punkte aufsetze, darvon er Bericht erstatten soll, fürnemlich, wenn er von denen Audientzen kömmt, die er gehabt hat, und solchen muß er vor sich legen, indem er schreibt, auch hiernechst seinen Brieff in viele kurtze Artickel eintheilen, um sich durch sothane Absonderung und Eintheilung aller seiner Materien, deutlicher zu erklären, immassen die Zahl der Artickel in einem Schreiben oder *Memorial* eben die Würckung thun, welche die Fenster in einem Gebäude zu verschaffen pflegen.

Neben dem muß er von allen Brieffen, die er den an Fürsten oder dessen vornehmsten Minister schreibt die ersten Aufsätze behalten, und solche nach ihren *datis* in Ordnung bringen, um bey Gelegenheit seine Zuflucht dahin zu nehmen, insonderheit wenn die Antworten empfangen worden, wie er denn mit denen, so er selbst bekommt, auf gleiche Weise verfahren soll.

Ingleichen soll er seine Brieffe allezeit bey der Nachricht anfangen, die er von dem Empfang und dem *dato* dererjenigen giebet, darauf er antwortet, ja von dem Tage selbst, an welchem er sie empfangen, und solche vor sich legen, um auf alle Artickel ihres Inhalts zu antworten, darneben soll er auch seine doppelt schreiben, damit er sie über verschiedene Wege senden könne, wenn solche durch verdächtige Länder gehen, und sonsten alles, was vorgehet, mit grosser Sorgfalt melden.

Ja es finden sich wohl *Negotianten*, die alle Abend dasjenige aufschreiben, was sie den Tag über gehöret oder gemercket haben, damit sie stets in Bereitschaft stehen, sothane Art von *Journalen* durch allerhand vorfallende Gelegenheiten zu übersenden.

Sonst haben die Minister, die am Römischen Hofe sind, den sonderlichen Gebrauch, daß sie bey gewissen Gelegenheiten dem vornehmsten Staats-Minister durch einerley *Courrier* absonderliche Brieffe über die verschiedene Materien

schicken, davon sie ihm Nachricht zu erstatten haben, anstatt daß sie von allen in einem Schreiben Meldung thun, und solches geschiehet deßwegen, damit der Minister, welcher selbige empfängt, den Brieff der jedwede Sach *a part* angehet, derjenigen Person zeigen könne, von welcher solche *Affaire dependiret*, ohne selbiger die andern zu *communiciren*.

Wenn man nun wichtige Nachrichten zu geben hat, so muß man die Kosten auf ausserordentliche *Courriers* nicht spahren, um dadurch den Empfang zu beschleunigen und zu versichern; Doch muß man keine ungewisse Nachrichten unbedachtsamer Weise durch *Expresse* geben, wie solches denen neuen und schlecht-erfahrenen Staats-*Negotianten* wiederfähret.

Eben so wenig soll ein Gesandter sich so weit vergehen und seine Schreiben mit dergleichen Begebenheiten und Umständen anfüllen, welche des Fürsten Aufmerksamkeit nicht werth sind, bevorab mit solchen, so mit denen ihm aufgetragenen Geschäften nichts gemeinschaftliches haben.

So soll er auch gleicher gestalt vermeiden in selbige viel harte Worte wider den Fürsten bey dem er sich aufhält, zu setzen, und sich nicht weiter bey dessen persönlichen Mängeln und Schwachheiten aufhalten, als es die Geschäfte erfordern, selbige zu entdecken; alleine in diesen Fall muß er solche auf eine gute und geschickte Art mercken lassen, indem er sie zugleich entschuldigt; gestalt dieses eine Ehrerbietung ist, welche man gegen Potentaten erweisen muß, die Gott über uns gesetzt hat, und von welchen man jederzeit auf geziemende und recht vorsichtige Art reden soll, wenn man auch gleich versichert wäre, daß dasjenige, was man von ihnen berichtet, nimmermehr vor ihre Ohren kommen würde. Wie es aber wenig Sachen giebt, die unter Leuten können verschwiegen bleiben, so lange mit einander umgehen, besonders da es leicht geschehen kan, daß Brieffe aufgefangen und solche dadurch, und durch andere unversehene Zufälle oft kund gemacht werden, worvon man hier verschiedene Exempel anführen könnte; so erfordert es demnach eines *Negotianten* Klugheit, daß er, wenn er seine Brieffe schreibet, gedencke, daß selbige von dem Fürsten oder denen Ministern davon er redet, können gesehen werden, und daß er solche daher dergestalt einrichten müsse, daß sie keine rechtmäßige Ursache haben sich darüber zu beklagen. Jedoch soll dessen Vorsichtigkeit nicht so weit gehen, daß sie ihn gar verhindert seinem Herrn höchstwichtige Wahrheiten zu entdecken, bloß damit er dem Fürsten nicht missfallen möchte, bey dem er sich befinet; allermassen bey einer solchen Aufführung etwas knechtisches und niederträchtiges würde anzutreffen seyn, gleichwohl aber muß er diese Wahrheiten so zu zurichten wissen, damit er im Standte sey seine gegebene Nachrichten, im Fall daß sie auskommen solten, zu vertheidigen, und auch solche mit einer *Manier* gestehen könne, welches nicht so wohl von denen Sachen selbst, davon er Bericht erstattet, als von der Art, mit welcher er solche vorbringt, und von der Meinung, die er bey deren Erzählung hat, *dependiret*.

Ausserdem giebt es noch eine andere wichtige Gelegenheit da ein *Negotiant* aller seiner Klugheit von nöthen hat, sich wohl darbey auf zuführen, nemlich wenn er verdrießliche Nachrichten einem solchen Fürsten zu geben hat, der gewohnt ist, daß ihm seine vornehmsten *Minister* schmeicheln, und die demselbigen ihres *Privat*-Nutzens halben den schlimmen Erfolg dieser oder jener Sachen verbergen wollen. Hiervon ist folgendes Exempel, welches ich von einem grossen Potentaten habe, und das sich hierher gar fein zu schicken scheinet auch hiernechst dienen kan zu zeigen, wie schlecht es dazumahl in Spanien um die Regierung stunde. *Dom Estevan de Gamarre*¹ hatte dem König von Spanien viele Jahr mit Eyfer und Treue so wohl im Kriege, als in Gesandtschaften sonderlich in Holland gedienet, wo er lange Zeit Abgesandter gewesen ist. Dieser hatte einen Verwandten in dem Rath von Spanien, der geneigt war dessen geleistete Dienste in *Confideration* zu bringen, und nichts desto weniger bekam er nicht die geringste Vergeltung, da doch in dessen andere neue Ankömmlinge zu denen größten Aembtern befördert wurden. Dahero entschloß er sich nach Madrit zu gehen, um zu erfahren, was die Ursache seines schlechten Glücks sey. Nachdem er sich nun gegen seinen Verwandten, den *Minister*, darüber beklagt und seine langen und wichtigen Dienste, deren man solcher gestalt gänzlich vergessen, weitläuffig vorgestellet hatte, so gab ihm besagter *Minister*, der ihm geruhig zugehöret, dieses zur Antwort, daß er sein Ungnade Niemand als sich selbst bey messen solte, in Betrachtung, daß wenn er ein so guter Hofmann, als ein guter *Negotiant* und treuer Unterthanen gewesen wäre, so würde er wie andere, die nicht so gut gedienet hätten, befördert worden seyn; Alleine seine Aufrichtigkeit hätte seinem Glück im Wege gestanden, immassen alle seine Brieffe mit nichts als mit Wahrheit, die dem Könige als seinen hohen *Principal* und seinen *Ministern* verdrießlich, angefüllet wären, denn wenn die Frantzosen einen Sieg erhalten hätten, so gebe er in seinem Brieffe aufrichtige Nachrichten darvon, belägerten sie auch eine Stadt, so wäre er der erste, der solches berichtete, und verkündigte zuvor, daß sie solche ohnfelbar einnehmen würden, woferne man nicht Anstalt machte, solche zu entsetzen; Geschehe es aber,

¹ Es werden vielleicht zwey Spanische *Ambassadeur* seyn, die diese Rahmen *Dom Esteban van de Gamarre* geführet, und in Holland als Abgesandten gedienet haben. Einer war des *Philippi II.* *Ambassadeur*, den Herr *Prof. Stieve Don Stevan de Gamara* nennet, und da er einmahls den Frantzösischen *Ambassadeur Monsieur de Thou* ins Spatzierenfahren *recontrirte*, wolte keiner den andern Platz machen. Doch wurde dieser *Combat sur le pas* durch die Gegenwart eines Vornehmen Glieds von den Herrn Staaten so vermittelt, daß man die Schrancken, zwischen welchen die *Ambassadeur* einander begegneten, umhauen, und den Frantzösischen in gerader Linie, den Spanischen aber zur rechter, jedoch etwas schreg einfahren ließ. Dieses erzehlet Herr *Prof. Stieve* in den Europäischen Hof-Ceremoniel p. 68. Der andere *Dom Estevan de Gamarre* ist der um das Jahr 1662 sich in Haag aufgehalten, und mit *Monsieur Destrades* auch einen Streit gehabt. Siehe *Wicqueforts Ambassadeur*. P. 417. seq.

daß etwa ein Bundsgenosse mit dem Spanischen Hof übel zu frieden, und dessen überdrüßig würde, weil er ihm das gegebene Wort nicht hielte, so dränge er ungestümer Weise drauf, die gegebenen Zusagen zu erfüllen, und berichtete darneben, daß dieser Alliirte schon in Begriff wäre, von selbigem abzutreten, wenn man ihn nicht *Satisfaction* gebete. Hingegen meldeten die anderen *Negotianten*, welche von ihrem eigenen *Interesse* und denen Mitteln ihr Glück zu machen, besser unterrichtet wären, daß die Frantzosen *Gavaches*² das ist, elende Tropffen wären, die kein Herz im Leibe hätten, ingleichen daß ihre Armeen *ruiniret*, und nicht im Stande wären, etwas zu unternehmen, hätten aber die Frantzösischen Völcker einigen Vortheil erhalten, so versicherten selbige, sie wären wichtig abgeschmieret worden, und daß deren Feinde sich fertig machten in Franckreich einzufallen, worzu gedachter *Minister* noch dieses fügte, daß der König von Spanien und seine Rätthe glaubten, daß sie diejenigen, welche so gute Zeitungen meldeten nicht allzusehr belohnen, noch einen Mann, wie ihn, der ihnen so böse überschreibe, genugsam vergessen könnten.

Alls nun *Dom Estevan de Gamarre* über diese Abbildung des Spanischen Hofes, die ihm sein Verwandter machte, in äusserste Verwunderung gesetzt wurde, so gab er demselbigen darauf folgende Antwort: Nachdem es an nichts anders liegt, um sein Glück in diesem Lande zu machen, als die Frantzosen durch solche Berichte zuschlagen, so verzweifle ich an meinen Sachen nicht mehr, und gieng darauf wieder in die Niederlande, allwo er nach der Zeit sich seines Verwandten Nachricht so wohl zu Nutz machte, daß er bald viele *Mercedes* (um mich des Spanischen *Termini* zu bedienen) das ist, viele Dancksagungen oder Vergeltungen bekam, gestalt er sein Glück zu nehmen sahe, nach dem er sich bemühet durch seine Briefe der Frantzosen Sachen in der Einbildung zu *ruiniren*.

Hieraus kan man schliessen, daß der Spanische Hof zur selbigen Zeit wolte betrogen werden, und seinen Abgesandten ein Mittel gab, ihr Glück mit dem Schaden des wahren *Interesse* dieser Monarchie zu machen.

Man kan auch noch andere Crempel von demjenigen, was sich in eben diesem Punct an andern Höfen zugetragen, anführen, gestalt sich vor einiger Zeit ein Kayserlichen Gesandter am Frantzösischen Hof dadurch zu Wien in *Credit* setzte,

² *Gavaches* ist ein Spanisch Wort, und heißt eigentlich *Gavachos*. *Sobrin* sagt in seinem Spanischen Wörter-Buch, so unter dem Titul: *Diccionario Nuevo de las lenguas espannola y francesa en dos partes en Brussélas* 1704. in 4. gedruckt ist, p. 190. dieses davon: *Gabachos*, *Gabaches* c'est injure qu'on donne aux Francois d.i. *G'abachos* frantzösisch *Gabaches* ist ein SchmäH-Wort, das man denen Frantzosen beyleget. *Pierre Richelet* hält es auch vor ein Spanisch Wort. Er spricht in seinem *Nouveau Dictionnaire François* das 1710. zu Genff erst wieder aufgelegt worden p. 510. so, *Gavache* mot Espagnol qui veut dire coquin, miserable & sans cœur. Er meint, es bedeutet einen liederlichen Tropffen, elenden Lumpenhund, der kein Herz im Leibe hat. K.

und die größten Aembter bekam, weil er bey seiner Anwesenheit zu Paris sehr falsche Berichte von gedachten Königreichs-Zustand ertheilte, indem er solches durch seine Briefe ganz *ruiniret*, und von Leuten und Geld erschöpft vorstellte, und so fest versicherte, daß Franckreich nicht das Vermögen hätte, den Krieg auszuhalten, daß die Kayserlichen *Minister* auf dessen höchstgefährliche *Parole* den Kayser bewegten, in sothane *Liges* und Bündnisse zu treten, welche damahls den *Ruin* vieler deiner Erbländer verursachten, und Gelegenheit zu solchen Empörungen gaben, die ihn in Gefahr setzen einen Theil seiner Länder zu verliehren.

Wenn aber gleich nicht allemahl so schlimme Würckungen aus der niederträchtigen Schmeicheley eines Gesandten entstünden, so giebt es doch keine Betrachtungen noch *Interesse* eines *Privat*-Glücks, welches ihn jemahls abhalten sollen, der vornehmsten und wesentlichsten unter allen seinen Pflichten Genüge zu thun, so darinnen bestehet, daß er dem Fürsten, welchem er dienet, jederzeit die Wahrheit sagen soll, um denselben auf solche Art zu verhindern, daß er keine falsche Anschläge mache, wie ihm solches hingegen fast allezeit wiederfähret, wenn seine *Minister* entweder so ungeschickt, oder so schlimm sind, daß sie ihm die Sachen so vorstellen, wie er sie gerne haben möchte, und nicht wie solche in der That beschaffen find. Ebenermassen soll er in dem Bericht, welchen er seinen Herrn giebt, vermeiden, ihn zur Unzeit und Ungebühr gegen den Fürsten zu reitzen, bey welchem er sich befindet, sondern vielmehr dahin trachten ein gutes Vernehmen, so viel es in seiner Gewalt stehet, zwischen ihnen zu unterhalten, deßwegen muß er sich bemühen das Missvergnügen zu lindern und zu verringern, welches auch wohl unter denjenigen selbst entstehet, die durch ihr gemeines *Interesse* und ihre *Tractaten* mit einander vereiniget sind, und also erfordert seine Klufheit, daß er nicht allemahl dem Fürsten, welchem er dienet, jede Würckung des Verdrusses und der Ungedult unbedächtlich berichte, so dem Potentaten, mit welchem er *negotiiert*, entfähret, wenn er davon keine verdrießliche Folgerung zuvor siehet, und daß solche mehr von seinem *humeur*, als von seinem bösen Gemüth herkomme. Woferne er aber glaubt, daß es nöthig sey, darvon Bericht zu geben, so ist es gut, daß er solche entschuldige, aber versüsse, um bey der Hand zu seyn, dasjenige wieder zurecht zu bringen, was da vermögend ist, sie uneinig zu machen, auch nehme er sich insonderheit in acht, daß er gewissen hochmüthigen und spitzfindigen Köpfen nicht nachahme, die da glauben, daß man ihnen niemals Ehr genug anthue, nach der ganz falschen Vorstellung, die sie sich von ihren eigenen Verdiensten gemacht haben und nach dem, was sie sich sonst einbilden, daß ihrer Geburt oder ihrer Würde zukomme. Die Abgesandten von dieser Art dienen zu nichts, als die Höfe, dahin man sie schickt mit ihrem Herrn durch ihre passionirte Berichte, die sie ihm thun, in Uneinigkeit zu setzen, und sind daher jenen schlimmen Lackeyen gleich, welche, damit sie ihren Herrn bewegen, sich ihrer Streitigkeiten, und ihres *Privat*-Verdrusses anzunehmen, zu ihm sagen, daß man übel von ihm geredet habe.

Weise Potentaten halten oft vor rathsamer die *Injurien*, welche man ihnen anthut, zu verbeissen, als mit Gewalt von sich abzulehnen, und der Gesandte, der sie nöthigt, daß sie ihren Unwillen dißfalls müssen spühren lassen, handelt hierinnen insgemein wider ihr *Interesse* und bißweilen gar wider ihren Willen, wodurch er sich denn über kurz oder lang ihren Zorn auf den Hals ladet, wenn sie ihn als die Ursache eines gewaltsamen Entschlusses ansehen, dessen Folgerungen ihnen oftmahls nachtheilig sind.

Endlich soll ein *Negotiant* in seinen Schreiben die zweifelhafften Zeitungen mit Fleiß von denen sichern und gewissen absondern, und wenn diejenigen, so ihm ungewiß vorkommen, von grosser Wichtigkeit seyn können, so soll er dieselbigen mit allen Umständen berichten, die etwas beytragen mögen die Warheit darvon zu entdecken, und solcher gestalt seinen Herrn wegen der Nachrichten, so er ihm giebt, nicht im Zweifel lassen.

Doch ist es nicht genug, daß er diesem von allem, was ihm von Staats-Sachen bekannt wird genau benachrichtige, sondern er muß auch denen *Negotianten* die eben der Herr in andern Ländern hat, davon *part* geben, und die mit ihnen aufgerichtete *Correspondenz* unterhalten, um dadurch Nachricht, von dem, was da vorgehet, zu bekommen, und ihres Herrnn *Interesse* angehen kan, gestalt ihm diese Kännntniß sehr nöthig ist zu verstehen, wie das Interesse derer mancherley Staaten von Europa verknüpfft sey, und von einander *dependire*, und daß der Fortgang seiner Staats-Handlungen oftmahls an demjenigen hange, was in andern Ländern vorgehet, und was daselbst vor Entschlüsse genommen werden.

[Textauszug: François de Callières: *De la manière de négocier avec les souverains*, Amsterdam 1716 / *Der staatserfahrene Abgesandte, oder Unterricht, wie man mit hohen Potentaten in Staatssachen klug tractieren soll*, verlegt von Johann Christian Martini, Leipzig 1716, S. 229–247.]